

Einheit 8: Gegenwartsphilosophie

Wenn wir einen Blick auf die **Gegenwartsphilosophie** werfen, läßt sich die Tendenz beobachten, daß die Zeit der großen spekulativen Entwürfe der Neuzeit, wo die Welt aus einem einzigen Prinzip heraus interpretiert wurde, vorbei ist. Beispiele für solche Entwürfe waren etwa die Denker **Johann Gottlieb Fichte (1762-1814)**, **Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854)** und **Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831)** (zusammengefaßt unter der Bezeichnung **Deutscher Idealismus**), **Arthur Schopenhauer (1788-1860)** und **Friedrich Nietzsche (1844-1900)**.

Geschichte der Philosophie – Neuzeit: Deutscher Idealismus

Bezeichnung für die vorherrschende Strömung in der deutschen Philosophie nach **Immanuel Kant (1724-1804)** zwischen ca. 1790 und 1830. Mit dem Versuch einer Neubegründung der Metaphysik stehen die Begriffe des Systems und des Absoluten im Zentrum der philosophischen Arbeit. Die Wirklichkeit wird als zusammenhängende Ganzheit verstanden, die sich aus dem Prinzip des Absoluten herleiten läßt und von der Vernunft bestimmt ist. Ferner wird das Ich oder das Subjekt als wesentlich schöpferisch bzw. produktiv verstanden. Die herausragenden Persönlichkeiten dieser Strömung sind **Johann Gottlieb Fichte (1762-1814)**, **Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854)** und **Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831)**.

Johann Gottlieb Fichte (1762-1814): Deutscher Philosoph. Versuchte die Philosophie zu einem System auszubauen, in dessen Zentrum die praktische Vernunft im Sinne der Freiheit zur radikalen Selbstbestimmung steht. Die Grundlage der Erkenntnis ist für Fichte das schöpferische, absolute Ich, das durch Formung des Nicht-Ich (der Natur) die Welt schafft.

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854): Deutscher Philosoph. Seine Philosophie wird charakterisiert durch die Frage nach dem Absoluten und dem Endlichen. In seiner Frühphilosophie versucht er die Geschichte der Philosophie als die sich entwickelnde Geschichte des Selbstbewußtseins darzustellen, indem Natur und Geist in begrifflichem Zusammenhang gebracht werden, deren gemeinsame Grundlage das Absolute ist. In seiner Spätphilosophie leugnet Schelling jedoch einen bruchlosen Übergang von Absoluten zur endlichen Welt des Menschen und die Annahme, daß die Wirklichkeit von der Vernunft bestimmt sei.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831): Deutscher Philosoph. Prototyp des abstrakten, spekulativen Denkers. Im Zentrum seiner Philosophie steht die Frage, was Wirklichkeit eigentlich ist und das Bemühen, eine Metaphysik auszuarbeiten, in deren Mittelpunkt das Absolute steht. Dabei lenkt Hegel seine Aufmerksamkeit auf das menschliche Subjekt, das die Wirklichkeit erfährt. In seiner *Phänomenologie des Geistes (1807)* ist der Geist der umfassende, übergeordnete Zusammenhang der Wirklichkeit, das Absolute. Dieser Geist, dessen höchste Bestimmung in der Freiheit liegt, ist als solcher geschichtlich und gibt der Geschichte ihre vernünftige Struktur. Der Zusammenhang zwischen Selbstverhältnis und Verhältnis zum anderen bildet den Kernpunkt der Hegelschen Dialektik. Das absolute philosophische Wissen, in dem der Gegensatz zwischen Bewußtsein und Gegenstand aufgehoben ist, entfaltet Hegel in seinem System der Philosophie, u.z. in seiner *Wissenschaft der Logik (1812-1816)*. Die Vernunft ist die weltformende Kraft, der Geist verwirklicht sich in einer geschichtlich geformten Welt und wird zum Weltgeist: ‚Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig‘.

Ein radikaler Kritiker Hegels war **Karl Marx (1818-1883)**, der die Wirklichkeit, die nicht mit der philosophischen Vernunft übereinstimmt, kritisieren und verändern wollte: ‚Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern‘ (11. Feuerbachthese, 1845).

Geschichte der Philosophie – Neuzeit: Arthur Schopenhauer (1788-1860)

Deutscher Philosoph. Blieb als erklärter Frauenfeind unverheiratet. In seinem Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819) unterscheidet er zwischen den Erscheinungen der Vorstellungswelt und dem Ding an sich, das er im Gegensatz zu Immanuel Kant (-) als reiner Wille deutet. Nach Schopenhauer besteht die Möglichkeit, dieses Ding an sich durch Intuition zu erkennen. Den universalen Weltwillen gibt es in verschiedenen Manifestationen, immer jedoch ist der Mensch in der einen oder anderen Form dieses Willens gefangen (für diesen Scheincharakter der Erscheinungswelt verwendet Schopenhauer den der indischen Philosophie entlehnten Begriff ‚Maya‘). Der vollkommenste Weg, um zur Befreiung vom Willen zu gelangen, besteht in der asketischen Gleichgültigkeit der Welt gegenüber.

Geschichte der Philosophie – Neuzeit: Friedrich Nietzsche (1844-1900)

Deutscher Philosoph. Seit Januar 1889 gilt Nietzsche als geisteskrank. Nietzsches Werk bildet kein systematisches philosophisches System im herkömmlichen Sinn. Statt dessen lassen sich bestimmte Leitmotive feststellen, wie z.B. ‚der Wille ist der Grund für Denken, Leben und Wirklichkeit überhaupt‘. Nietzsche rekonstruiert die historische Entwicklung seit der Antike als Spannungsverhältnis zwischen Weltwillen (repräsentiert durch Dionisos, den griechischen Gott des Weins und der Vegetation) und Rationalität (repräsentiert durch Apollon, den griechischen Gott des Intellekts). Die Trennung von Wille und Vernunft hat nach Nietzsche alle bisherige Philosophie bestimmt.

Bei Moral, Religion, Kunst, Philosophie und Wissenschaft handle es sich nur um verschiedene Deutungsmöglichkeiten, die Welt durch das Gute, Schöne und Wahre zu erklären. Der gemeinsame Nenner dieser Attribute heißt Gott. Nach Nietzsche ist Gott jedoch eine Illusion („Gott ist tot“). Jeder Wille ist Wille zur Macht, jede Deutung der Welt daher der Wille, an der Welt durch seine Deutung Anteil zu nehmen. Die schwachen Menschen können die Aufgabe, der Welt einen Sinn zu geben, nicht allein bewältigen, darum haben sie den Mythos von Gott geschaffen, als Garant dafür, daß hinter der scheinbaren Sinnlosigkeit trotz allem ein Sinn steht. Der Übermensch hingegen verzweifelt nicht an dem fehlenden Glauben an Gott, sondern setzt seinen eigenen Willen ein, um die Welt mit Sinn zu erfüllen.

Statt dessen findet in der Gegenwartsphilosophie eine zunehmende Erörterung von Detailproblemen statt, schon allein durch die enorme Zunahme des Wissens bedingt, die sich u.a. in der für einen einzelnen mittlerweile unüberschaubar gewordenen publizierten Literatur ausdrückt.

Ein Hauptereignis der Gegenwartsphilosophie war zweifelsohne der sog. ‚**Linguistic turn**‘, die Hinwendung der Philosophen, v.a. aus dem angelsächsischen Raum, zur Analyse der Sprache, die beim Philosophieren verwendet wird.

Exkurs: Die Bedeutung der Sprache für die Philosophie

Durch Analyse der in der Philosophie verwendeten Sprache sollen traditionelle Probleme der Erkenntnistheorie, Metaphysik usw. eine neue Deutung erfahren. Betrachten wir als Beispiel den Dualismus der Substanzen von **Rene Descartes (1596-1650)**, den wir beim Leib-Seele-Problem schon kennengelernt haben. Descartes nimmt als die beiden metaphysisch verschiedenen Substanzen die Materie und die Seele an und versucht, die Wechselwirkung der beiden zu erklären. Ein sprachanalytisch eingestellter Philosoph könnte nun argumentieren, daß Descartes zwar das Bewußtsein analysiert, um seine Auffassung zu begründen, nicht aber die Sprache, in der er philosophiert. Kann das Denken unabhängig von der dabei verwendeten Sprache sein? Vielleicht entstehen philosophische Probleme wie das Leib-Seele-Problem nur durch eine unkritische Verwendung von Sprache. Dies könnte etwa der Fall sein, wenn Descartes die Sprache so verwendet, daß diese Verwendungsweise eine Unterscheidung zwischen zwei Substanzen suggeriert, wo aber tatsächlich keine zwei ontologisch verschiedenen Substanzen dahinterstünden. Oder etwa, wenn in einer Diskussion vorkommende Begriffe keine Bedeutung haben, sinnlos wären.

Auslöser für diese Hinwendung zur Sprache in der Philosophie waren mehrere Faktoren: Zum einen die Entwicklung der modernen Logik durch **Gottlob Frege (1848-1925)**, **Bertrand Russell (1872-1970)** u.a., die eine tiefergehende Analyse der Sätze der Alltagssprache ermöglichte und damit eine Unterscheidung zwischen Oberflächenstruktur und logischer Tiefenstruktur eines Satzes ermöglichte.

Zum zweiten die Entstehung der modernen Sprachwissenschaft, insb. der modernen Zeichentheorie von **Charles Morris (1901-1979)**, der Semiotik, die zwischen Syntax (untersucht die formalen Beziehungen der sprachlichen Zeichen unabhängig von ihrer Bedeutung), Semantik (untersucht die Bedeutung der sprachlichen Zeichen) und Pragmatik (untersucht die Beziehungen zwischen sprachlichen Ausdrücken und den Absichten, Meinungen oder Handlungen derer, die sie gebrauchen) unterschied und die Entwicklung einer formalen Semantik für die Fregesche Prädikatenlogik durch **Alfred Tarski (1902-1983)**.

Zum dritten die Entwicklung der philosophischen Bedeutungslehre durch **Gottlob Frege (1848-1925)** in seinem Aufsatz *Über Sinn und Bedeutung* (1892), in dem er zwischen dem Sinn eines Satzes (der Kenntnis seiner Wahrheitsbedingungen) und der Bedeutung eines Satzes (seines Wahrheitswertes) unterschied. Allgemein untersucht die philosophische Bedeutungslehre die Frage, was einen kompetenten Benutzer einer Sprache dazu befähigt, diese Sprache zu beherrschen.

All diese Faktoren führten zur Hinwendung (eines Teiles) der Philosophen zur Analyse der Sprache, zum sog. ‚Linguistic turn‘ in der Philosophie, und zum Entstehen der (sprach-) Analytischen Philosophie.

Des weiteren ist in der Gegenwartsphilosophie ein verschärfter Streit bzgl. Methodenfragen festzustellen. Dabei wird der jeweils anderen Seite nicht etwa nur vorgeworfen, daß ihr Standpunkt falsch sei, sondern daß von ihr überhaupt keine Philosophie betrieben würde. Die Analytische Philosophie versteht sich in dieser Auseinandersetzung eher als methodenbezogen (das Schwergewicht liegt hier auf den Methoden, mit denen bestimmte Probleme behandelt werden), während sich die Existenzphilosophie eher als problembezogen versteht (das Schwergewicht liegt hier auf den Problemen selbst).

Geschichte der Philosophie – Gegenwart: Analytische Philosophie

Zusammenfassende Bezeichnung für eine Reihe von philosophischen Richtungen des 20. Jahrhunderts, denen folgende Auffassung gemeinsam sind: die traditionellen philosophischen Probleme können nur durch eine Klärung der in der Problemformulierung enthaltenen Ausdrücke und ihrer Bedeutung gelöst werden. Ausgelöst durch den sog. ‚Linguistic turn‘ in der Philosophie bildeten sich grob gesagt zwei Hauptrichtungen innerhalb der Analytischen Philosophie:

Auf **George Edward Moore (1873-1958)** geht die Philosophie der normalen Sprache (**Ordinary language philosophy**) zurück, deren Hauptaugenmerk auf der Analyse der Alltagssprache liegt. **Gilbert Ryle (1900-1976)**, **John Langshaw Austin (1911-1960)** und **Peter Frederick Strawson (1919-)** zählen zu den Hauptrepräsentanten dieser Richtung, die sich ab 1945 unter dem Einfluß der Spätphilosophie von **Ludwig Wittgenstein (1889-1951)**, insb. seiner Gebrauchstheorie der Bedeutung entwickelte. Nach dieser Theorie ist die Bedeutung von Wörtern ihr tatsächlicher Gebrauch in alltäglichen Situationen.

Gilbert Ryle (1900-1976): wichtigstes Werk von Ryle ist *The concept of mind (1949)*, in dem er den Cartesianischen Dualismus (den ‚Mythos vom Gespenst in der Maschine‘) vehement bekämpft.

John Langshaw Austin (1911-1960): wichtigstes Werk von Austin ist *How to do things with words (entst. 1955, ersch. 1962 postum)*, in dem er die Theorie der Sprechakte begründete, derzufolge mit dem Äußern von bestimmten Sätzen gleichzeitig bestimmte Handlungen vollzogen werden, wie etwa Versprechen, Bitten, Befehlen usw.

Peter Frederick Strawson (1919-): in seinem Werk *Individuals (1959)* vertritt Strawson die Auffassung, daß der Begriff der Person nicht wie Descartes es versuchte, mit Hilfe der Begriffe Bewußtsein und materialer Körper erklärt werden kann, sondern daß er vielmehr selbst Grundlage für die Erklärung des Begriffs Bewußtsein ist.

Auf **Gottlob Frege (1848-1925)** und **Bertrand Russell (1872-1970)** geht die Philosophie der idealen Sprache (**Ideal language philosophy**) zurück, deren Hauptaugenmerk die Neuinterpretation traditioneller Probleme der Philosophie mit Hilfe der modernen Logik ist. Russell zeigte in seinem *On denoting (1905)* mithilfe der sog. Theorie der Kennzeichnungen, daß die grammatische Form eines Satzes dessen logische Form häufig verschleierte. Russell und die Frühphilosophie von **Ludwig Wittgenstein (1889-1951)**, die er in seinem *Tractatus-logico-philosophicus (1921)* vertreten hatte, übten besonderen Einfluß auf den sog. **Wiener Kreis** aus. Diese Gruppe von Philosophen versuchten mithilfe ihres sog. Sinnkriteriums Aussagen der traditionellen Metaphysik als Scheinsätze und damit als sinnlos zu entlarven. Ein weiterer wichtiger Vertreter dieser Richtung ist **Willard van Orman Quine (1908-)**.

Willard van Orman Quine (1908-): leistete bedeutende Beiträge zu vielen Gebieten der Logik und Philosophie. So kritisierte er in seinem Aufsatz *Two dogmas of empiricism (1953)* vehement die traditionelle Unterscheidung von analytischen und synthetischen Urteilen. In seiner Sprachphilosophie vertritt Quine einen Holismus, dem zufolge die grundlegende sinngebende Einheit einer Sprache die ganze Sprache selbst ist. In der Ontologie wird für Quine zum Kriterium der Existenz, daß etwas Wert einer gebundenen Variable sein kann. Weiters versuchte Quine die Ideen des Pragmatismus mit denen der Analytischen Philosophie zu verbinden.

Geschichte der Philosophie – Gegenwart: Existenzphilosophie

Bezeichnung einer Reihe von Strömungen innerhalb der Philosophie, die die menschliche Existenz ins Zentrum ihrer Überlegungen stellen. Gemeinsam ist diesen Strömungen die Frage nach dem Charakteristischen und Eigentümlichen der Seinsweise des Menschen. Spezifisch menschliche Existenz im Sinn von faktischer, konkreter oder gelebter Existenz ist von allen anderen Formen des Seins völlig verschieden, da sie Freiheit in einer Situation ist. Weitere gemeinsame Themen sind Entscheidung, Angst oder Verhältnis zum Tod. Wichtige Vertreter waren **Søren Aabye Kierkegaard (1813-1855)**, **Martin Heidegger (1889-1976)**, **Jean-Paul Sartre (1905-1980)** und **Karl Jaspers (1883-1969)**.

Søren Aabye Kierkegaard (1813-1855): Dänischer Philosoph, Schriftsteller und Theologe. In seinem Werk geht Kierkegaard von der Voraussetzung aus, daß sich der erwachsene Mensch sowohl von der Natur als auch von Gott unterscheidet, und zwar insofern, als der Mensch nur existieren kann, indem er sich zu seiner eigenen Situation verhält. Als endliches Geschöpf kann sich der Mensch zwar frei zu seiner Situation verhalten, jedoch kann er nicht selbst wählen, ob er frei sein will. Die eigentliche existentielle Frage besteht darin, wie er seine Freiheit verwalten will, was er mit seinem Leben, mit seiner Existenz anfängt und wie er mit den existentiellen Lebensproblemen, z.B. der Angst, Verantwortung etc. umgeht.

Martin Heidegger (1889-1976): Deutscher Philosoph. Studierte in Freiburg Philosophie, war dort von 1917-1923 Assistent von **Edmund Husserl (-)**, 1928 dort Professor, 1933 vorübergehend Rektor. Als Mitglied der NSDAP erhielt Heidegger von 1945-1951 gemäß dem Befehl der alliierten Besatzungsmächte Unterrichtsverbot. Im Zentrum seiner Philosophie steht die Ontologie. Heidegger kritisiert die traditionelle Philosophie, weil sie die ontologische Frage, die Frage nach dem Seienden, nicht radikal genug stellt. Anstatt die fundamentale Seinsfrage nach dem Sein des Seienden zu stellen, hat man nach dem Sein des Seienden gefragt und so eine Seinsvergessenheit verschuldet, die sich u.a. in der wachsenden Bedeutung der Technik im europäischen Denken zeigt. In seinem Hauptwerk *Sein und Zeit (1928)* versucht Heidegger, die sog. Ontologische Differenz, den Unterschied zwischen Sein und Seiendem, zu bestimmen und Grundmerkmale des Daseins, die sog. Existentialien, zu charakterisieren. Die methodische Untersuchung dieser Existentialien heißt Existenzanalyse.

Jean-Paul Sartre (1905-1980): Französischer Philosoph und Schriftsteller. Studierte in Paris, wo er 1929 seine zukünftige Lebensgefährtin, die Schriftstellerin **Simone de Beauvoir (1908-1986)** kennenlernte. Sartre lehnt 1964 die Annahme des Nobelpreises für Literatur als Vereinnahmungsmanöver ab. Seine Philosophie wird als Existentialismus bezeichnet. Mit seinem ersten Hauptwerk *L'être et le néant (1943)* beeinflusste er nachhaltig die Entwicklung der französischen Nachkriegsphilosophie. Darin bestimmt er das Sein des Menschen in radikaler Weise als Freiheit: der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein. In seinem zweiten Hauptwerk *Critique de la raison dialectique (1960)* schafft Sartre die Grundlage für eine Philosophie des Engagements als eines Handelns in einer sozialen und geschichtlichen Situation, indem er versucht, Existentialismus und Marxismus miteinander zu verbinden.

Karl Jaspers (1883-1969): Deutscher Psychiater und Philosoph. Der Mensch erfährt sich nach Jaspers durch sog. Grenzsituationen (wie Kampf, Schuld und Tod) als einmaliges, selbständiges Individuum. Das Ziel der Philosophie ist es, durch Existenzerhellung den Menschen aufzurufen, sich auf seine besondere geschichtliche Existenz mit ihren spezifischen Möglichkeiten der Entscheidung zu besinnen. Jeder Mensch soll seine eigene Existenz in existentieller Kommunikation mit anderen Menschen entwickeln.

Was ist Philosophie?

Was sind Gegenstand, Methoden und Aufgaben der Philosophie? Diese Fragen werden der **Metaphilosophie** zugerechnet. Auch hinsichtlich dieses Selbstverständnisses von Philosophie unterscheiden sich die beiden erwähnten Strömungen ganz beträchtlich. Lesen Sie bitte **Text Nr. 7** von **Ludwig Wittgenstein (1889-1951)** und versuchen sie, sein Selbstverständnis von Philosophie herauszuarbeiten.

4.112 – 4.116 – 6.5 – 6.51 – 6.52 – 6.521 – 6.522 – 7.

Geschichte der Philosophie – Gegenwart: Ludwig Wittgenstein (1889-1951)

Österreichisch-englischer Philosoph. Einer der Hauptvertreter der analytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts. Studierte zunächst Ingenieurwissenschaft, bis er die Schriften von **Bertrand Russell (1872-1970)** über die Grundlagen der Mathematik kennenlernte, die ihn ab 1912 zum Studium der Logik und Mathematik in Cambridge unter dessen Anleitung inspirierten. 1913-1914 Einsiedlerleben in Norwegen, während des ersten Weltkrieges Freiwilliger an der Ostfront, danach in italienischer Kriegsgefangenschaft. Von 1920-1926 Volksschullehrer in Niederösterreich. Ab 1929 wieder in Cambridge, dort von 1939-1947 Professor für Philosophie als Nachfolger von **George Edward Moore (1873-1958)**. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete er als Hilfskraft in Krankenhäusern. Verbrachte die letzten Lebensjahre in ländlicher Abgeschiedenheit in Irland.

Beherrschendes Thema in Wittgensteins Philosophie ist die Sprache. In seinem ersten Hauptwerk, dem *Tractatus-logico-philosophicus* (1921), das großen Einfluß auf den Wiener Kreis ausübte, vertrat er wie Russell das metaphysische Programm des **Logischen Atomismus**, dem zufolge die Struktur der Sprache der Struktur der Wirklichkeit entspricht. Gemäß Wittgensteins Abbildtheorie sind die atomaren Sätze logische Bilder möglicher atomarer Tatsachen.

In seiner Spätphilosophie ändert Wittgenstein seine Auffassungen bzgl. der Funktion von Sprache, die jetzt v.a. als Kommunikationsmittel in alltäglichen sozialen Umfeldern verstanden wird, und die je nach den damit verbundenen Absichten in unterschiedlichen Sprachspielen ausgebildet ist. In seinem zweiten Hauptwerk *Philosophische Untersuchungen* (entst.ca. 1935-1949, ersch. 1953 postum) vertritt Wittgenstein eine Gebrauchstheorie der Bedeutung, der zufolge die Bedeutung eines Begriffs in seinem alltäglichen sprachlichen Gebrauch liegt. Philosophische Probleme werden dadurch aufgelöst, daß man das betreffende Sprachspiel beschreibt und den Gebrauch der darin vorkommenden problematischen Begriffe darlegt.

Ferner liefert Wittgenstein Argumente für die Bedeutung des Regelbegriffes und gegen die Möglichkeit einer Privatsprache.

Zum Vergleich sei hier **Karl Jaspers (1883-1969)** zitiert mit seiner Auffassung von Philosophie:

„... das Suchen der Wahrheit, nicht der Besitz der Wahrheit ist das Wesen der Philosophie, mag sie es noch so oft verraten im Dogmatismus, das heißt in einem in Sätzen ausgesprochenen, endgültigen, vollständigen und lehrhaften Wissen. Philosophie heißt: auf dem Wege sein. Ihre Fragen sind wesentlicher als ihre Antworten, und jede Antwort wird zur neuen Frage. Aber dieses Auf-dem-Wege-Sein – das Schicksal des Menschen in der Zeit – birgt in sich die Möglichkeit tiefer Befriedigung, ja in hohen Augenblicken einer Vollendung. Diese liegt nie in einem aussagbaren Gewußtsein, nicht in Sätzen und Bekenntnissen, sondern in der geschichtlichen Verwirklichung des Menschseins, dem das Sein selbst aufgeht. Diese Wirklichkeit in der Situation zu gewinnen, in der jeweils ein Mensch steht, ist der Sinn des Philosophierens.“

In der jüngsten Zeit ist jedoch eher wieder eine Annäherung dieser beiden Strömungen festzustellen. Unabhängig vom jeweils eigenen Standpunkt sollte man zwei Minimalforderungen an die Philosophie stellen: zum einen die Forderung nach klarem Ausdruck (d.h.

die Forderung nach Erklärung oder Definition der verwendeten Begriffe), zum anderen die Forderung nach Begründung der vorgebrachten Argumente.

Weitere wichtige Strömungen der Gegenwartsphilosophie sind **Hermeneutik**, **Pragmatismus**, **Phänomenologie**, **Strukturalismus** und die **Frankfurter Schule**.

Geschichte der Philosophie – Gegenwart: Hermeneutik

Das Wort Hermeneutik leitet sich vom Griechischen ‚hermeneuein‘ her, das ‚aussagen‘, ‚auslegen‘, ‚erklären‘ bedeutet – als Symbolfigur gilt der Götterbote Hermes. In engerem Sinne ist die Hermeneutik die Interpretation von Texten, insb. der Bibel und anderer antiker Texte. In weiterem Sinne ist die Hermeneutik die Interpretation von allen Texten und Geistesprodukten und damit das Verstehen von Sinnzusammenhängen aller Art. Nach der hermeneutisch orientierten Philosophie ist jedes Erkennen, also auch das naturwissenschaftliche, immer schon eingebettet in ein nur hermeneutisch zu erschließendes Vorverständnis. Dieser sog. ‚hermeneutische Zirkel‘ läßt sich nicht durchbrechen. Wichtige Vertreter waren bzw. sind **Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834)**, **Wilhelm Dilthey (1833-1911)** und **Hans-Georg Gadamer (1900-)**.

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834): Deutscher Theologe und Philosoph. Entwickelte als erster die Idee einer Hermeneutik als allgemeiner Lehre des Verstehens sprachlicher Ausdrücke. Verstehen ist für ihn Kommunikation, ein Prozeß, der sich in und mit der Sprache vollzieht, ein Geschehen, in dem der individuelle Mensch, der seine Einzigartigkeit in seinen Werken zum Ausdruck bringt, und die Sprache als das Allgemeine miteinander verflochten sind.

Wilhelm Dilthey (1833-1911): Deutscher Philosoph und Philosophiehistoriker. Sein Bestreben war es, mit der Hermeneutik eine Methodologie der Geisteswissenschaften anzugeben. Während die Naturwissenschaften bemüht sind, die erkennbaren Dinge der Welt von außen her zu erklären, ist es Aufgabe der Geisteswissenschaften, die Erscheinungen der Welt von innen her zu verstehen.

Hans-Georg Gadamer (1900-): Deutscher Philosoph und Philosophiehistoriker. Gadamer sieht seine Philosophie als Verbindung der hermeneutischen Tradition von **Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834)**, **Wilhelm Dilthey (1833-1911)**, dem jungen **Martin Heidegger (1889-1976)** und der dialektischen Philosophie von **Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831)**. Nach seiner in seinem Hauptwerk *Wahrheit und Methode* (1960) dargelegten Auffassung können wir die Welt um uns herum und die überlieferten Texte nur von unserem eigenen Deutungshorizont her verstehen. Dieser Deutungshorizont legt fest, welche Fragen wir stellen und welche Grundvoraussetzungen wir machen. Im Verstehen eines fremden Textes erfolgt eine sog. Horizontverschmelzung unseres Deutungshorizontes mit dem Bedeutungshorizont des Textes. Damit ist jedes Verstehen abhängig von dieser Horizontverschmelzung und dem damit verknüpften historischen Bewußtsein.

Geschichte der Philosophie – Gegenwart: Pragmatismus

Bezeichnung einer Reihe von Strömungen innerhalb der Philosophie, denen folgende Auffassungen gemeinsam sind: die Begriffe und Theorien, mit denen wir die Wirklichkeit erklären und beschreiben, sind durch Konventionen bedingt und nicht durch objektiv gegebene Widerspiegelungen der Wirklichkeit. Erkenntnis hat keine sichere Grundlage, sondern alles Wissen ist vorläufig und revidierbar, demgemäß ist die wissenschaftliche Methode ein sog. Fallibilismus. Wahrheit ist nicht objektiv, sondern ist eine Form von Nutzen oder instrumenteller Wert. Wichtige Vertreter sind **Charles Sanders Peirce (1839-1914)**, der als Begründer des Pragmatismus gilt, **William James (1842-1910)**, **John Dewey (1859-1952)** und auch **Willard van Orman Quine (1908-)**, der die Ideen des Pragmatismus mit denen der **Analytischen Philosophie** zu verbinden trachtete.

Charles Sanders Peirce (1839-1914): Amerikanischer Philosoph, Logiker und Physiker. Nach seiner Auffassung sind Begriffe von ihrer Zweckmäßigkeit in bezug auf unsere praktischen Ziele zu beurteilen. Es gibt keine sichere Erkenntnis, da es stets mehrere Alternativen gibt, zwischen denen man wählen kann. Alle Erkenntnis ist nur vorläufig, und Wissenschaft ist die Methode, aus ihren Fehlern zu lernen, um schließlich doch Einsicht in die Struktur der Wirklichkeit zu vermitteln. Die Wirklichkeit ist für Peirce geradezu das, worauf sich die Forscher schließlich einigen werden.

William James (1842-1910): Amerikanischer Psychologe und Philosoph. Nahm in seinen Werken zur Psychologie Grundideen der Gestaltpsychologie und des Behaviorismus vorweg und trug zur Weiterentwicklung und Popularisierung des Pragmatismus bei. Wissenschaftliche Theorien sind nach James intellektuelle Werkzeuge zur Steuerung künftigen Handelns, aber keine ewig gültigen Wahrheiten über die Beschaffenheit der Natur. Eine wahre Annahme ist diejenige, die die fruchtbarste Handlungsgrundlage abgibt. Das Wahre ist damit dem Guten untergeordnet.

John Dewey (1859-1952): Amerikanischer Philosoph und Pädagoge. Für ihn ist Wahrheit nur eine vorläufige, unsere Handlungsfähigkeit erweiternde Antwort auf bestimmte Probleme. Durch das Behaupten von wahren Aussagen lösen wir – vorläufig – das Problem und ändern dadurch die Situation. Die Entwicklung der Wissenschaften sieht Dewey als Entwicklung heuristischer Verfahren zur Lösung v.a. lebenspraktischer Probleme und fordert auch für die Philosophie, daß sie sowohl praxisrelevant als auch sozialphilosophisch umsetzbar sein soll.

Geschichte der Philosophie – Gegenwart: Phänomenologie

Die Phänomenologie versteht sich als Lehre von den im Bewußtsein erscheinenden Gegenständen der Welt, gemäß der Auffassung, daß jede Art von Wirklichkeit zunächst Erscheinung für ein intentionales Bewußtsein ist (für ein zielgerichtetes Bewußtsein von etwas). Die Erscheinungen sollen so gefaßt werden, wie sie sich zunächst im Erleben geben. Durch phänomenologische Beschreibung und Analyse der Weisen des Erscheinens im Bewußtsein soll der Sinn von Erscheinungen verständlich gemacht werden. Wichtige Vertreter waren **Edmund Husserl (1859-1938)**, der Begründer der Phänomenologie, **Max Scheler (1874-1928)** und **Maurice Merleau-Ponty (1908-1961)**.

Edmund Husserl (1859-1938): Deutscher Philosoph. Begründer der modernen Phänomenologie. Nach Husserl vollzieht sich jede Erkenntnis in Bewußtseinsakten, und es ist möglich, eine reine (d.h. theoriefreie) Beschreibung dessen zu geben, was sich in solchen Erkenntnisakten zeigt. Das was sich in solchen Akten zeigt, nennt Husserl die Phänomene und deren Beschreibung Phänomenologie. In seinem Werk *Logische Untersuchungen (1900/01)* kommt Husserl zu dem Schluß, daß es einen allen Bewußtseinsakten gemeinsamen Grundzug gibt, nämlich die sog. Intentionalität (Gerichtetheit). Die Akte sind auf Gegenstände gerichtet und geben diesen einen Sinn. Den sinngebenden Bewußtseinsakt nennt Husserl Noesis, den Sinngehalt des Gegenstandes Noema. Mithilfe der sog. Wesensschau (auch eidetische Reduktion genannt) ist es weiters möglich, die notwendigen Eigenschaften eines Gegenstandes zu erkennen, und damit eine direkte Erfahrung des Wesens zu gewinnen. In seinen *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie (1913)* versucht Husserl zu zeigen, daß alle Phänomene von dem sog. transzendentalen Ich konstituiert sind, das als Grundlage aller Erfahrung der Erfahrung vorausgeht und ihren Charakter bedingt. Das Zurückführen allen Wissens auf Erfahrungen, die mit dem transzendentalen Ich verbunden sind, nennt Husserl phänomenologische Reduktion.

Weiters kritisiert er den Psychologismus, der die Logik auf psychische Vorgänge reduziert sie damit als beliebig, willkürlich und zufällig annimmt.

Max Scheler (1874-1928): Deutscher Philosoph. Er verstand Phänomenologie als Philosophie, die ihre Grundlage in einer Beschreibung des in der Erfahrung Gegebenen sucht. Wandte sich in seiner Spätphilosophie wieder von der Phänomenologie ab und anthropologischen und soziologischen Fragestellungen zu, so z.B. in *Die Stellung des Menschen im Kosmos (1928)*.

Maurice Merleau-Ponty (1908-1961): Französischer Philosoph. Verbindet in seiner Philosophie Phänomenologie, Existenzphilosophie und Dialektik. Einerseits ist die Wahrnehmung unser unmittelbarer, grundlegender Zugang zur Welt, der unsere Leiblichkeit und Existenz voraussetzt. Andererseits ist unser Leben in einen gesellschaftlichen, geschichtlichen und sprachlichen Zusammenhang eingebettet, der unsere individuelle Perspektive überschreitet. Merleau-Pontys Philosophie ist von diesem Spannungsverhältnis zwischen Unmittelbarkeit (Wahrnehmung, Leiblichkeit) und Vermittlungszusammenhang (Sprache, Geschichte) geprägt.

Geschichte der Philosophie – Gegenwart: Strukturalismus

Zusammenfassende Bezeichnung für gewisse Strömungen, die aufbauend auf **Ferdinand de Saussures (1857-1913)** strukturalistischer Sprachwissenschaft versuchten, den Geistes- und Sozialwissenschaften eine den Naturwissenschaften ebenbürtige intersubjektiv überprüfbare Methode zu geben. Saussure versteht die Sprache als ein System von Zeichen, die durch die zwischen ihnen bestehenden Differenzen und Abhängigkeiten bestimmt sind. Das einzelne Zeichen ist nichts in sich selbst, sondern wird erst durch die Unterschiede zu anderen Zeichen der Sprache gebildet. Die Bewegung des Strukturalismus erfaßte neben Sprachwissenschaftlern auch Anthropologen wie **Claude Levi-Strauss (1908-)**, Soziologen, Psychologen wie **Jean Piaget (1896-1980)**, Psychoanalytiker wie **Jacques Lacan (1901-1981)**, Kulturwissenschaftler, Linguisten wie **Noam Avram Chomsky (1928-)**, Literaturwissenschaftler wie **Roland Barthes (1915-1980)** und Philosophen wie **Louis Althusser (1908-1991)**, **Michel Foucault (1926-1984)** und **Jacques Derrida (1930-)**. Der durch die Studentenunruhen 1968 in Paris ausgelöste geistige Umbruch führte zu einem dynamischen Poststrukturalismus, der auch zur Analyse politischer Machtverhältnisse geeignet sein sollte. Dessen subversiver Diskurs zielt auf die Dekonstruktion von Autorität und Macht in den verschiedenen Sprachsystemen gesellschaftlicher Praxis. **Friedrich Nietzsche (1844-1900)** und **Sigmund Freud (1856-1939)** gelten als Vorläufer der Kritik an Vorstellungen wie der Einheit des Subjekts, geschichtlicher Kontinuität oder der Einheit der Vernunft.

Louis Althusser (1908-1991): Französischer Philosoph. Versuchte eine Verbindung von Marxismus und Strukturalismus zu schaffen, wobei er jedoch scharf zwischen politischer Ideologie und Wissenschaft unterschied und letzterer das Primat zuerkannte, bis er 1969 nach einem Ordnungsruf der Partei mit seiner Lehre brach.

Michel Foucault (1926-1984): Französischer Philosoph und Historiker. Gegenstand der Geschichtsschreibung ist für Foucault nicht nur Wissenschaft, sondern Wissen im allgemeineren Sinn eines Dispositionsrechts über die Wahrheit, das es erlaubt, sein Wissen auch materiell durchzusetzen. In *Histoire de la sexualité (3 Bde., 1976-1984)* analysiert Foucault die Entstehung der Sexualität als Beispiel für den Wahrheitsdiskurs in psychiatrischer, rechtlicher und moralischer Hinsicht. Solche Analysen der Diskurse, die bestimmten anonymen Regeln der Wahrheit und der Macht gehorchen, sind daher zugleich auch Machtanalysen.

Jacques Derrida (1930-): Französischer Philosoph. Von **Martin Heidegger (1889-1976)** beeinflusst entwirft Derrida das Programm einer Dekonstruktion der abendländischen Metaphysik seit **Plato (427-347 v.u.Z.)**. Zum Ausgangspunkt seiner Kritik nimmt Derrida den Begriff des Zeichens und der Schrift. Etwas kann nur durch die Verschiedenheit zu etwas anderem hervorgebracht werden. Dieses andere muß also im Gegenwärtigen schon präsent sein, seine Spur hinterlassen haben. Diese Hervorbringung von Unterschieden zwischen etwas und anderem, dieses Hinterlassen einer Spur, kann nach Derrida im erweiterten Sinne als Schrift verstanden werden.

Geschichte der Philosophie – Gegenwart: Frankfurter Schule

Bezeichnung für eine Gruppe von Philosophen und Sozialwissenschaftlern, deren Zentrum das von **Max Horkheimer (1895-1973)** ab 1930 geleitete Institut für Sozialforschung in Frankfurt/M. war. Während des Dritten Reichs wurde das Institut nach New York verlegt. Der Name der Frankfurter Schule steht für ein undogmatisch marxistisches Denken und für ein Verständnis von Philosophie, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart und ihrer Vorgeschichte zum Thema macht und dabei ihre eigene gesellschaftliche Bedingtheit berücksichtigt.

Philosophie und Sozialwissenschaft ergänzen sich zu einem einheitlichen Forschungsprogramm, in deren Verlauf die Zusammenhänge der gesellschaftlichen Verhältnisse mit den Formen des Denkens analysiert werden, die die Gesellschaft stabilisieren. Durch Kritik an Macht und Herrschaft soll ein möglicher Weg zur Emanzipation vom Bestehenden aufgezeigt werden.

Wichtige Vertreter dieser auch als ‚**Kritische Theorie**‘ bezeichneten Strömung waren bzw. sind **Max Horkheimer (1895-1973)**, **Theodor W. Adorno (1903-1969)**, **Herbert Marcuse (1898-1979)**, **Walter Benjamin (1892-1940)** und **Jürgen Habermas (1929-)**.

Max Horkheimer (1895-1973): Deutscher Philosoph. Wichtigstes Werk ist die mit seinem Freund **Theodor W. Adorno (1903-1969)** gemeinsam verfaßte *Dialektik der Aufklärung (1947)*.

Theodor W. Adorno (1903-1969): Deutscher Philosoph. Verfaßte gemeinsam mit seinem Freund **Max Horkheimer (1895-1973)** die *Dialektik der Aufklärung (1947)*. Darin üben sie in erster Linie Kritik an einer als naturbeherrschend diagnostizierten Vernunft. In Anlehnung an **Walter Benjamin (1892-1940)** ist die Kunst das einzige Medium, in dem dieser Herrschaftscharakter offenbar und zugleich gebrochen wird, da in der Kunst die Natur noch erfahrbar sei. In seinen späteren Werken, insb. in seinem Werk *Negative Dialektik (1966)*, bemüht sich Adorno, Formen des Denkens und Sprechens zu finden, die den von der Vernunft Unterdrückten Rechnung tragen.

Herbert Marcuse (1898-1979): Deutsch-Amerikanischer Philosoph. In seinen Werken, z.B. in *The one-dimensional Man (1964)*, versteht sich Marcuse als Philosoph der Revolution, der in Verbindung mit Psychoanalyse den Menschen die Befreiung von der Triebnatur einsichtig zu machen versuchte und auf die revolutionäre Bedeutung von Randgruppen und Minderheiten hinwies.

Walter Benjamin (1892-1940): Deutscher Philosoph, Literaturkritiker und Schriftsteller. Seine Philosophie kommt v.a. in seinen kunstkritischen Schriften zum Ausdruck, so z.B. in der Arbeit *Das Kunstwerk im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit (1936)*. Benjamin vertritt die Auffassung, daß die wahre Natur der Dinge in den Kunstwerken zum Ausdruck kommt, die eine eigene Autonomie besitzen. Wird jedoch Kunst unter kapitalistischen Produktionsbedingungen beliebig oft reproduziert, verliert sie diese Autonomie und damit ihre Aura.

Jürgen Habermas (1929-): Deutscher Philosoph und Soziologe. Für ihn ist Wissenschaft eine Erscheinung gesellschaftlicher Öffentlichkeit. In *Erkenntnis und Interesse (1968)* plädiert Habermas daher für eine kritische, gesellschaftlich wirksame Form von Wissenschaft, die auch in einer bürgerlichen Gesellschaft möglich ist. Dabei ist nötig, daß politische Entscheidungen nur dann gerechtfertigt sind, wenn sie in nach einem vernünftigen Diskurs in einem Konsens begründet werden können. Daran anknüpfend entwickelt Habermas in seiner *Theorie des kommunikativen Handelns (1981)* eine Theorie der kommunikativen Kompetenz. Des weiteren vertritt er eine Diskurstheorie der Moral, die er als rationale Rekonstruktion der Moral versteht und eine Konsenstheorie der Wahrheit. In *Faktizität und Geltung (1992)* erweitert Habermas die Diskurstheorie zu einer prozeduralen Theorie des demokratischen Rechtsstaates.

Was ist der Sinn des Lebens?

Zum Abschluß wollen wir uns fragen, ob die Philosophie etwas zum Sinn unseres Lebens beitragen kann. Lesen Sie bitte dazu Text Nr. 8 von **Thomas Nagel (1937-)** und versuchen sie, diese Frage auch anhand der durch diesen Kurs erhaltenen Einblicke zu beantworten.

Sinn in unserem eigenen Leben suchen – Sinn des Lebens als ganzes – ist nicht alles egal? – sind die Beziehungen zu anderen der Sinn? – religiöser Sinn? – was macht es so schlimm, wenn das Leben sinnlos wäre?

Allgemeine Einführungen in die Philosophiegeschichte

- Bor, Jan (Hg.): Illustrierte Geschichte der Philosophie. Bern 1997.
- Copleston, Frederick: A history of philosophy. 9 Bde. London 1966-1972.
- Crescenzo, Luciano de: Geschichte der griechischen Philosophie. 2 Bde. Zürich 1990.
- Helferich, Christoph: Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und östliches Denken. München 1998.
- Hügli, Anton (Hg.): Philosophie im 20. Jahrhundert. 2 Bde. Reinbek 1992-1993.
- Kenny, Anthony (Hg.): Illustrierte Geschichte der westlichen Philosophie. Frankfurt/M. 1998.
- Parkinson, G.H.R. (Hg.): Routledge history of philosophy. 10 Bde. London 1993-1999.
- Röd, Wolfgang (Hg.): Geschichte der Philosophie. 12 Bde. München 1976-. (bisher 1-4, 7,8, 10)
- Sandvoss, Ernst R.: Geschichte der Philosophie. 2 Bde. München 1989.
- Solomon, Robert S. / Higgins, Kathleen M.: A short history of philosophy. New York 1996.
- Stegmüller, Wolfgang: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. 4 Bde. Stuttgart 1987-89.
- Störig, Hans Joachim: Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Stuttgart/Berlin/Köln 1990.
- Überweg, Friedrich (Begr.): Grundriß der Geschichte der Philosophie. Völlig Neubearb. Ausg. Bisher 7 Bde. Basel 1983-.
- Wuchterl, Kurt: Grundkurs: Geschichte der Philosophie. Bern 3. Auflage 1995.
- Wuchterl, Kurt: Streitgespräche und Kontroversen in der Philosophie des 20. Jahrhunderts Bern 1997.

Quellentexte

- Bubner, Rüdiger (Hg.): Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung. 8 Bde. Stuttgart 1993.
- Liessmann, Konrad / Zenaty, Gerhard: Vom Denken. Einführung in die Philosophie. Wien 1996.
- Martens, Ekkehard (Hg.): Philosophische Meisterstücke. Stuttgart 1998.
- Schleichert, Hubert (Hg.): Von Platon bis Wittgenstein. Ein philosophisches Lesebuch. München 1998.
- Spierling, Volker (Hg.): Die Philosophie des 20. Jahrhunderts. Ein Lesebuch. München 5.1997.

Philosophen und ihre Werke

Philosophenbezogene Philosophiegeschichten

- Fleischer, Margot (Hg.): Philosophen des 20. Jahrhunderts. Eine Einführung. Darmstadt 2. Auflage 1995.
 Fleischer, Margot (Hg.): Philosophen des 19. Jahrhunderts. Eine Einführung. Darmstadt 1998.
 Höffe, Otfried (Hg.): Klassiker der Philosophie. 2 Bde. München 3. Auflage 1994.
 Hoerster, Norbert (Hg.): Klassiker des philosophischen Denkens. 2 Bde. München 5. Auflage 1992.
 Liessmann, Konrad Paul: Die großen Philosophen und ihre Probleme. Wien 1998.
 Speck, Josef (Hg.): Grundprobleme der großen Philosophen. 13 Bde. Göttingen 1973-.
 Weischedel, Wilhelm: Die philosophische Hintertreppe. München 14. Auflage 1986.

Philosophenbezogene Wörterbücher

- Arrington, Robert L. (Hg.): A companion to the philosophers. Oxford 1999.
 Brown, Stuart (Hg.): Biographical dictionary of twentieth-century philosophers. London 1996.
 Lutz, Bernd (Hg.): Metzler Philosophen-Lexikon. Stuttgart 1989.
 Meyer, Ursula I. (Hg.): Philosophinnen-Lexikon. Aachen 1994.
 Nida-Rümelin, Julian (Hg.): Philosophie der Gegenwart in Einzeldarstellungen. Stuttgart 1991.
 Waithe, Mary Ellen (Hg.): A history of women philosophers. Dordrecht. 4 Bde. 1987-1995.

Philosophische Werke

- Brandt, Reinhard: Die Interpretation philosophischer Werke. Stuttgart-Bad Cannstatt 1984.
 Griese, Sabine: Die Leseliste. Kommentierte Empfehlungen. Stuttgart 1995.
 Interpretationen - Hauptwerke der Philosophie. Stuttgart. Bisher erschienen:
 Antike (Andreas Graeser). 1992.
 Mittelalter (hrsg. von Kurt Flasch). 1998.
 Rationalismus und Empirismus (Lothar Kreimendahl). 1994.
 Von Kant bis Nietzsche (Werner Stegmaier unter Mitarb. v. Hartwig Frank). 1997.
 20. Jahrhundert. 1992.
 Pieper, Annemarie / Thurnherr, Urs: Was sollen Philosophen lesen? Berlin 1994.
 Volpi, Franco / Nida-Rümelin, Julian (Hg.): Lexikon der philosophischen Werke. Stuttgart 1988.

Texte

- 1 Russell, Bertrand: *Probleme der Philosophie* (The Problems of philosophy, London 1912; übers. von Eberhard Bubser). Frankfurt/M.. 9. Auflage 1981: 9-17.
- 2 Descartes, René: *Meditationen über die Erste Philosophie* (Meditationes de prima philosophia, Paris 1641; übers. von Gerhart Schmidt). Stuttgart 1978: 37-45.
- 3 Platon: *Der Staat* (Politeia; entst. vor 347 v. Chr.; übers. von Otto Apelt) (Sämtliche Dialoge Bd. V). Hamburg 1993: 269-277
- 4 Kant, Immanuel: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (Werkausgabe Bd. 7). Frankfurt/M. 12. Auflage 1993: 22-31.
- 5 Singer, Peter: *Praktische Ethik* (Practical ethics, Oxford 1979; übers. von Jean-Claude Wolf). Stuttgart 1984: 72-77.
- 6 Descartes, René: *Meditationen über die Erste Philosophie* (Meditationes de prima philosophia, Paris 1641; übers. von Gerhart Schmidt). Stuttgart 1978: 98-105.
- 7 Wittgenstein, Ludwig: *Tractatus logico-philosophicus* (Sätze 4.11-4.112, 4.113-4.116, 6.5-6.53, 7 und das dem ‚Tractatus‘ von Wittgenstein vorangestellte Motto; 1921). Zitiert nach: Schleichert, Hubert (Hg.): *Von Platon bis Wittgenstein. Ein philosophisches Lesebuch*. München 1998: 19-21.
- 8 Nagel, Thomas: *Der Sinn des Lebens*. Aus: *Was bedeutet das alles?* (Übers. von Michael Gebauer) Stuttgart 1990: 80-84.